

feriert die Ergebnisse der Slawisten R. Večerka, J. Kadlec, J. Ludvíkovský und von T. Tkadlčík und ergänzt sie mit eigenen Beobachtungen.

Klaus Gamber (Regensburg): „Das Meßbuch Aquilejas im Raum der bayrischen Diözesen um 800“, stellt die engen Verbindungen zwischen Aquileja und den bayrischen Diözesen in liturgischer Hinsicht heraus. Zu einem der verschiedenen Meßbuchtypen, die aus Ravenna bzw. Aquileja nach Bayern kamen, wo dann die Handschriften entstanden, zählt auch der Typ des Tassilo- oder Prager Sakramentars, das von Regensburg aus, wo es um 800 offenbar schon als veraltet galt, zur kirchlichen Mission nach Böhmen gebracht worden war.

Tübingen

Peter Hilsch

Visitační protokol pražského arcijáhenství pražského arcijáhna Pavla z Janovic z let 1379—1382. K vydání připravili Ivan Hlaváček a Zdeňka Hledíková. *Protocollum visitationis archidiaconatus Pragensis annis 1379—1382 per Paulum de Janowicz archidiaconum Pragensem factae. Ediderunt Ivan Hlaváček et Zdeňka Hledíková.* „Academia“, Nakl. ČSAV. Prag 1973. 529 S., 1 Abb. a. Taf.

Kirchen- und Pfarrvisitationen, d. h. regelmäßige Besuche von kirchlichen Oberen zur Fest- und Abstellung allfälliger Mißbräuche und Mängel in ihrem Amtsbereich, gehörten seit dem 8. Jh. zu den vornehmsten Pflichten und Aufgaben der ‚vicarii episcopi in omnibus‘, als welche seit der Přemyslidenzeit in Böhmen und Mähren die Archidiakone fungierten. Mangels fehlender Überlieferung haben wir dafür allerdings nur wenige Anhaltspunkte, da sich erst durch Prags Erhebung zum Erzbistum (1344) die Quellenlage besserte. Nunmehr wissen wir auf Grund von Urkunden Genaueres über diese Tätigkeit des Archidiakons, doch stammt das erste — und bislang einzige — Visitationsprotokoll erst aus den Jahren 1379/82. Dieses vollständig erhaltene Dokument von hohem Quellenwert, das als cod. XIV im — heute unter Verwaltung der Kanzlei des tschechoslowakischen Staatspräsidenten stehenden — alten Archiv des Prager Metropolitankapitels verwahrt wird, kannte die Forschung zwar seit langem, doch fehlte eine kritische Edition bis zur Stunde. Diese Lücke schließt nun die hier anzuzeigende Gemeinschaftspublikation der beiden tschechischen Mediävisten Ivan Hlaváček und Zdeňka Hledíková.

Abgesehen von mehreren Unterbrechungen, darunter vor allem die Zeit zwischen Juni 1380 und November 1382, während der die Visitation überhaupt ruhte, erstreckte sich diese auf neun (der insgesamt zehn) Dekanate des Erzbistums, und zwar auf das Prager Stadtgebiet selbst, Beraun (decanatus Podbrdensis), Olbramowitz (Benešoviensis), Liditz (Slanensis), Brandeis (Brandýsensis), Melnik (Chlumínensis), Řičan (Řičanensis), Ořech (Ořechoviensis) und Rakonitz (Raconicensis), während der volkreiche ‚decanatus Ripensis‘ mit Raudnitz infolge des vorzeitigen Ablebens des Visitators (1383) nicht mehr besucht werden konnte. Dies war der Prager Domherr und Dr. decretorum Paulus de Janowicz (Janovice), welcher seit 1376 als Archidiakon amtierte. Seine Hand nahm in dem vom öffentlichen Notar Vitus Borniconis (Borníkův) aus Prag geschriebenen Text öfters Ergänzungen und Korrekturen vor; daneben konnten die Editoren noch vier weitere Hände feststellen, von denen drei ziemlich eindeutig zu identifizieren sind (vgl. S. 24 f. und 39).

Wie schon die verschiedene Dauer der Besuche zeigt, kam der Visitator seiner Pflicht genau und eingehend nach: während für große Pfarren innerhalb von Prag mitunter mehrere Tage benötigt wurden, konnten auf dem Land oft fünf bis sechs an einem Tage visitiert werden. Man beschränkte sich dabei auf die

Einvernahme des Klerus und die Befragung verlässlicher Personen (*iurati*); diese hatten neben Fragen nach Anzahl, Bildungsstand und Tätigkeit des Ortsklerus auch solche disziplinärer Natur und über die Kirchenadministration zu beantworten. Durch diese ‚Aussagen‘, die zwar nicht immer ergiebig waren, erhalten wir doch einen recht guten Einblick in das innerkirchliche Leben Böhmens. Darüber hinaus aber werden auch die reformbedürftigen Verhältnisse innerhalb des Seelsorgeklerus, vor allem der Vikare (oder Leutpriester), deutlich, denen im allgemeinen Gottesdienst und kirchliche Funktionen gegen Bezahlung von seiten der Pfründeninhaber anvertraut waren. In der Mehrzahl waren sie ungebildet¹ und treten als mehr oder minder offenkundige Konkubinarier (vgl. das Stichwort *concupina*, S. 522) vor uns. Ein Übelstand, den der Visitator durch die übliche Vorladung an die erzbischöfliche Kurie, Ermahnungen und die Androhung von Kirchenstrafen einzudämmen bemüht war — mit welchem Erfolg, geht allerdings aus diesen Aufzeichnungen nicht hervor.

Die kritisch einwandfreie Edition einer für ihre Zeit wohl einzigartigen Quelle — der jedwedes Vergleichsstück mangelt — vermehrt in reichem Maß unsere Kenntnis der diffizilen Situation der böhmischen Länder am Vorabend der hussitischen Erhebung, ihres Klerus und der Gläubigen, wofür wir beiden Herausgebern dankbar sein müssen. Zuletzt darf noch auf einen Vorzug dieser Arbeit hingewiesen werden, nämlich die beiden verlässlich gearbeiteten und ausführlich angelegten Indizes (nach Namen und Sachen), wobei hervorgehoben sei, daß die Stichworte in Latein ausgeworfen sind. Dadurch werden der Verbreitung und Konsultierung dieser nicht allein für den böhmischen Raum, sondern auch für die allgemeine Kultur- und Sozialgeschichte des ausgehenden Mittelalters höchst willkommenen Veröffentlichung in Fachkreisen kaum Grenzen gesetzt.

Rom, Innsbruck

Alfred A. Strnad

1) Hier sei auf die mangelhaften Deutschkenntnisse bzw. deren vollständiges Fehlen seitens des Pfarrklerus selbst in gemischtsprachlichen Gebieten verwiesen (z. B. S. 57, 73 und 371: *quod plebanus eorum nesciat theutunicum et ipsi Theutunici et quando mulieres pregnantes nolunt confiteri . . .*).

Walter Brandmüller: Das Konzil von Pavia-Siena 1423—1424. Bd II: Quellen.

(Vorreformationsgeschichtliche Forschungen, Bd 16/II.) Verlag Aschendorff. Münster 1974. XIV, 477 S.

Sechs Jahre nach Erscheinen des Textbandes¹ legt Walter Brandmüller, nunmehr Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Augsburg, den noch ausstehenden Quellenband vor, mit dem er Erforschung und Darstellung des wenig bekannten Konzils von Pavia-Siena abschließt. Wie bereits angekündigt (Bd I, S. IV f.), wird hier eine Quellenauswahl geboten, wobei der Schwerpunkt naturgemäß auf dem in Handschrift Real 673 des Archivo del Reino in Valencia überlieferten reichhaltigen ‚Protokoll‘ des Notars des aragonesischen Konzilsgesandten, Guillermo Agramunt, liegt, als dessen eigentlicher ‚Entdecker‘ P. Wladimir J. Koudelka OP (Rom) gelten darf.² Über Quellenwert und Zuverlässigkeit dieses zeitgenössischen Berichtes dürfte kein Zweifel bestehen, da es sich hierbei um eine ganz hervorragende Quelle zum Konzilsgeschehen handelt, welche bislang völlig unbekannt war. Bedauerlich ist aller-

1) Vgl. die Besprechung in: ZfO 21 (1972), S. 555—557.

2) Eine neue Quelle zur Generalsynode von Siena 1423—1424, in: Zs. für Kirchengeschichte 74 (1963), S. 244—264.